



Pressemitteilung 30. Juni 2023

## Abschied vom Namen „Woche der Brüderlichkeit“

Zur jährlichen Studientagung und Mitgliederversammlung trafen sich die lokalen Gesellschaften christlich-jüdischer Zusammenarbeit wieder im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn. Willi Schelwies (Ev. Vorsitzender) und Günter Pabst (Schatzmeister) aus Schwalbach vertraten den Main-Taunus-Kreis.



*Willi Schelwies und Günter Pabst*



*Günter Pabst und Willi Schelwies*

Nach den vereinsrechtlichen Notwendigkeiten wurden drei neue lokale Gesellschaften aufgenommen. Insgesamt sind nun 83 Gesellschaften Mitglied im Deutschen Koordinierungsrat (DKR), der ältesten und größten Bürgerinitiative. Der DKR vergibt jährlich die renommierte Buber-Rosenzweig-Medaille. 2020 wurde sie an Dr. Angela Merkel verliehen, in diesem Jahr an die Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum und am 3. März 2024 erhält in Mainz der Aktivist und Pianist Igor Levit die Buber-Rosenzweig-Medaille. Entsprechend

wird im Jahresthema die Bedeutung der Musik für das Miteinander wie auch das Gegeneinander von Menschen ins Zentrum gestellt.

Im Mittelpunkt stand der Bericht der Arbeitsgruppe „Kommunikationskonzept“, an dem Günter Pabst mitarbeitete. Seit gut 2 Jahren wurde nach einem Ersatznamen für die „Woche der Brüderlichkeit“ gesucht, der vielen nicht mehr zeitgemäß erschien. Aber auch Format und Inhalt waren Gegenstand der Beratungen. Alle vorgeschlagenen Namen – z.B. Geschwisterlichkeit – wurden verworfen. Vorgeschlagen wurde nun der Verzicht auf den Namen „Woche der Brüderlichkeit“. Stattdessen sollte auf das jeweilige Jahresthema verwiesen werden. Mit großer Mehrheit wurde, nach intensiver Diskussion, für 2024 die folgende Lösung angenommen:

*The Sound of Dialogue – Gemeinsam Zukunft bauen*  
*Christlich-Jüdische Zusammenarbeit 2024 – 5784/5785*

Die vorangegangene Studientagung beschäftigte sich mit dem Umgang von antisemitischen Motiven an und in Kirchen. Die Schmähplastiken und -bilder an Kirchen in Wittenberg, Erfurt, Magdeburg, Brandenburg, Calbe und anderen Orten stammen überwiegend aus dem Mittelalter, entfalten aber bis heute ihre Wirkung. Der Rückgriff auf Schweineanalogien ist fester Bestandteil antisemitischer Agitation und Ausgrenzung. Wie also damit umgehen?

Zerstören, abnehmen, verhüllen, Kontextualisierung oder ins Museum verbannen? Deutlich wurde in den Vorträgen und in den Diskussionen, dass es nicht die „eine“ Lösung gibt. Gemeinsam mit der Kirchengemeinde und der Öffentlichkeit sind lokale Diskussionen notwendig, an deren Ende dann eine Klärung steht und die Entscheidung getroffen werden kann.

Günter Pabst